

der gefährlichste Gegner der Kreuzfahrer, wurde für die Moslemin ein gefeierter Glaubensheld. Große Bauten entstanden zu seiner Zeit in Syrien und Mosul. Im Dienste *Nureddin's* eroberte der kurdische Emir *Schirkuh* Aegypten. Sein berühmter Sohn *Salaeddin* (1171—93) begründete in Aegypten die Dynastie der Eyubiden, übernahm die Rolle des Vorkämpfers gegen die Christen und machte in Syrien den Nachkommen *Nureddin's* ein Ende, ja brachte sogar Mosul unter seine Lehnshegung. Während dessen gelang es nur mit Mühe dem *Sindschar*, dem Sohne des *Melikschah*, den Osten des väterlichen Reiches, Persien und die Oxusgebiete, zusammenzuhalten. 1156 verlor er die transoxanischen Provinzen an den Emir von Chwarism und den mit ihm verbündeten Mongolenstamm der Karachitai.

Wenige Jahre vorher (1150) erfuhr auch das von Wirren am längsten verchonte Reich von Ghasna ein jähes Ende durch die wilden Bergstämme von Gor. Ghasna wurde zerstört. Die Nachkommen *Mahmud des Großen* verlegten die Residenz in die Hauptstadt ihrer indischen Besitzungen Lahore. Es waren die Vorboten unheilvoller Zeiten. Wie einst die Türken, so standen jetzt die Mongolen an den Grenzen der arabischen Culturwelt. Noch einmal trat ein kraftvoller Herrscher in den Vordergrund, der Chwarismschah *Mohammed*, und dehnte seine Macht über ganz Persien bis an die Grenzen des Chalifats von Bagdad aus.

Das XIII. Jahrhundert brachte über Vorder-Asien neue Stürme durch eine der größten Völkerbewegungen, die die Geschichte kennt; die Träger dieser Bewegung waren die Mongolen, welche unter ihrem großen Führer *Dschingis-Chan* das nördliche China unterworfen hatten und im Jahre 1219 sich gegen Westen wandten. Zunächst fiel das Reich von Chwarism. *Dschingis-Chan* und sein Enkel *Hulagu* zertümmerten hierauf, aufser in Indien, wofolbst sich nach dem Sturze der Ghasneiden eine türkische Dynastie fest gesetzt hatte, fast sämtliche Seldschucken-Staaten. Im Jahre 1258 wurde auch Bagdad geplündert und dem Chalifat für immer ein Ende gemacht; erst an den Grenzen von Aegypten traf 1260 die Mongolen ein Schlag, der ihrem Vorrücken Halt gebot. — Schneller noch, als einst das türkische, zerfiel nach *Hulagu's* Tode (1265) das Mongolenreich. Neue Einzelstaaten bildeten sich, die Reiche der Ilchane, von denen eines im nordwestlichen Persien unter dem kraftvollen Regenten *Gazan Chan* (1295—1304) zur Bedeutung gelangte. Die neuen Mongolen-Residenzen Tauris und Sultanieh blühten, nach der Zerstörung von Bagdad, als Zwischenstationen zwischen dem Inneren und den Häfen des Schwarzen Meeres (Trapezunt) schnell empor. *Gazan* griff wiederholt kräftig in die kleinasiatischen Verhältnisse ein, mußte aber gleichfalls vor den Aegyptern zurückweichen. Seinem Tode folgten jahrzehntelange Wirren, während deren es nur einem Stamme gelang, seine staatenbildende Kraft zu erproben, den Osmanen.

Die Osmanen waren einer der vor den Mongolen flüchtenden Türkenstämme, der schließlich in die Dienste des Sultans *Ala-eddin* von Ikonium getreten und, an dessen Nordgrenzen angesiedelt, im Kampfe mit den Oströmern bald zu selbständiger Macht gedieh. Der Türke *Osman* nahm nach dem Tode seines Lehns Herrn *Ala-eddin II.* von Koniah (1299 nach Chr.) selbst den Titel Sultan an; sein Sohn *Urchan* eroberte Brussa (1325) und machte es zur Residenz. Bald griffen die Türken über die Balkan-Halbinsel hintüber, worauf 1365 ihre Hauptstadt nach Adrianopel verlegt wurde und Ostrom auf das Gebiet um Constantinopel beschränkt blieb.

Das Ende des XIV. Jahrhunderts brachte eine neue mongolische Sturmfluth über Vorderasien durch einen Eroberer vom Schlage *Dschingis Chan's*. Im Jahre 1379 hatte sich *Timur*, auch *Timurlen der Lahme* geheissen, zum Herrn der Oxus-Provinzen aufgeschwungen und fiel 1386 über Persien her. Sein weiteres Vordringen machte einen Zusammenstoß mit der türkischen Macht im Westen unvermeidlich. In der Entscheidungsschlacht bei Angora (1402) siegte zwar der Mongole glänzend über seinen Gegner *Bajesid I.*, den er gefangen fortführte; allein die Macht der Türken war ungebrochen. *Timur* starb bald darauf (1405) mit Plänen für eine Eroberung Chinas beschäftigt, und während der Sultan *Murad*, *Bajesid's* Sohn, in neuen Kämpfen die Türkenherrschaft auf der Balkan-Halbinsel befestigte, hatte *Timur's* Nachfolger, Schah *Roch* (1405—46), Mühe, die Zügel der Regierung in den Händen zu behalten. — Wieder war es der Nordwesten Persiens mit der Hauptstadt Tauris, der sich unter einem Turkmenenfürsten *Dschehan Schach* (1435) unabhängig stellte. Ihm machte dreißig Jahre später ein anderer Turkmene, *Hassan*, ein Ende, der schließlich noch ganz Westpersien an sich brachte, die Timuriden auf die östlichen Lande beschränkte, aber Kleinasien nach hartem Kampfe den Türken überlassen mußte. — Sein Gegner *Mohammed* hatte 1453 durch die Eroberung von Constantinopel und die Vernichtung des oströmischen Kaiserthums das Türkenreich zur Großmacht erhoben. Hiermit stehen wir vor einem neuen Wendepunkte der orientalischen Geschichte, der Periode fester Staatenbildungen. Denn zu Beginn des XVI. Jahrhunderts trat in Folge der Schöpfung des neu-persischen Reiches endgiltig die noch heute bestehende Theilung des islamitischen Asiens in eine türkische und persische Hälfte ein, zu derselben Zeit, als auch in Indien die glänzende Herrschaft der Mogul-Kaiser anbrach.

59.  
Ziegel-  
Ornamentik.

Von einer Geschichte der Kunst in Persien liegen nur bescheidene Anfänge vor, da es zur Zeit noch an der unentbehrlichen Grundlage, einer zuverlässigen Denkmäler-Statistik, fehlt. Besonders gilt dies für die Frühzeit, die Epoche der Chalifen, der Ghasneviden und ersten Seldschuckenherrscher. Erst etwa vom XII. Jahrhundert an läßt sich, auch auf keramischem Gebiete, der Gang der Entwicklung in einigen Hauptzügen verfolgen. Der erste, der das Verdienst hat, diese Hauptzüge wenigstens kurz angedeutet zu haben, ist der französische Ingenieur *Marcel Dieulafoy*<sup>63</sup>).

Noch mehr, wie die alt-orientalische Kunst, bediente sich der Islam des Backsteinbaues; ja dieses Material und die damit verbundenen keramischen Decorationen haben recht eigentlich der morgenländischen Kunst und namentlich ihrem persischen Zweige das Gepräge verliehen. Bereits die ältesten uns bekannten Backstein-Bauwerke zeigen, in ausgeprägter Form, eine Verzierungsweise, die man als Ziegel-Ornamentik bezeichnen kann. Ihr Wesen besteht in einer Umkleidung des Kernmauerwerkes durch ein alle Flächentheile umfassendes Muster, gebildet aus Backsteinen. Die Backsteine stehen dabei auf hoher Kante, binden wenig oder gar nicht ein, umspinnen demnach den Kern mit einem Netz gefälliger Formen und Linienverschlingungen, das ganz unabhängig von den Schichtenhöhen und vom Verbande des Mauerwerkes, durch den Schatten Schlag der vortretenden Theile wirkt. Hierin liegt einer der Hauptunterschiede von der europäischen Backsteintechnik des Mittelalters, bei welcher immer die Rücklicht auf den Mauerverband und die architektonische Gliederung der Wand vorherrscht.

In Bagdad, unabhängig vom Einflusse römischer und byzantinischer Denkmäler, mag dieser kunstvolle Backsteinbau seine Ausbildung gewonnen haben. Wir finden ihn als früheste Kunstleistung überall dort, wo der Islam hingedrungen ist. Eines der ersten Beispiele bieten einige Bogenfelder über Thüren und Fenstern der Moschee von Cordova, welche aus dem X. Jahrhundert stammen sollen und einfache Linear-muster (Quadrate und Hakenkreuze) aus Ziegeln zeigen; doch liegen die Ziegel hier innerhalb einer glatten Putzfläche. In reichster Ausführung erscheint die Ziegel-Ornamentik mit durchbrochenen Mustern aus vortretenden Backsteinen bei einem Rundthurm zu Saveh in Persien<sup>64</sup>).

60.  
Reste von  
Ghasna.

Die Reste von Ghasna in Afghanistan, der Residenz *Mahmud's* und seiner Nachfolger, so wichtig sie für die Frühzeit der orientalischen Kunst erscheinen, sind noch nicht genügend untersucht. Am bekanntesten und oft abgebildet sind zwei große Ehrenmonumente<sup>65</sup>), das eine von *Mahmud*, das andere von einem seiner nächsten Nachfolger *Masud* errichtet. Beide sind schlanke Rundtürme aus Backsteinen, unten von sternförmigem, durch Uebereckstellung zweier Quadrate gewonnenem Querschnitt, im oberen Theile rund und auf das reichste durch Ziegelmuster und kleine Blendarcaden verziert.

## b) XII. bis XIV. Jahrhundert.

61.  
Persische  
Gewölbe-  
baukunst.

Bereits im XII. Jahrhundert, wenn nicht früher, hatte sich in der persischen Architektur ein Bautypus herausgebildet, der ihr und der davon abhängigen Baukunst der Bucharei, Mesopotamiens und später des Mohammedanischen Indiens für Jahrhunderte eigenthümlich bleiben sollte. Die charakteristische Bogenform ist der

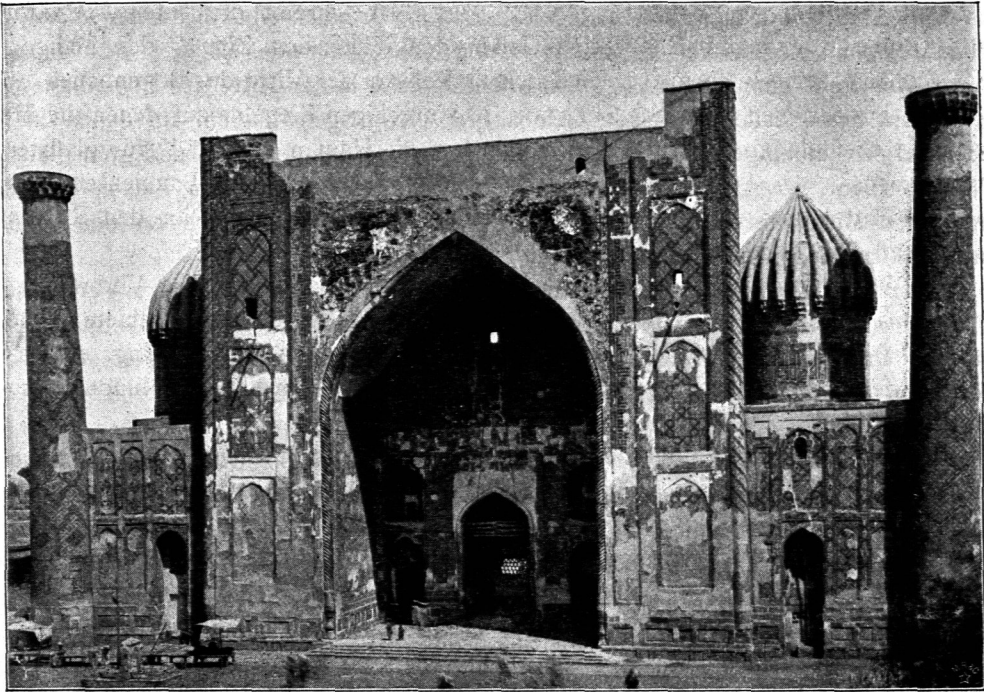
<sup>63</sup>) Die Andeutungen hierüber finden sich an verschiedenen Stellen des von seiner Frau und Reisebegleiterin herausgegebenen lehrwerthen und reich illustrierten Buches: DIEULAFOY, J. *La Perse, la Chaldée et la Sufiane etc.* Paris 1887, auf das im Folgenden noch öfters Bezug zu nehmen sein wird.

<sup>64</sup>) Siehe: DIEULAFOY, a. a. O., S. 173.

<sup>65</sup>) Siehe: FERGUSSON, F. *History of Indian and Eastern architecture.* London 1891. S. 495 ff.

Kielbogen <sup>66)</sup>, der bereits lange vorher den sassanidischen Parabelbogen abgelöst hatte. — Wie für die ägyptischen Tempel die Pylonen, so bilden für die Moscheen, Akademien und Paläste die uns schon bekannten großen Portalnischen, oft von zwei Minarets flankirt, das dominierende, architektonisch überaus wirksame Hauptmotiv (Fig. 37). Hieran schließt sich der von Arcaden umgebene Hof und an seiner Rückseite, mit einer ähnlichen Portalnische als Zugang, die eigentliche Moschee, meist ein quadratischer oder achteckiger Kuppelraum mit der nach Mekka orientirten kleinen Gebetnische an der Rückwand. Größere Anlagen zeigen auch in der Mitte jeder Seite des Hofes den Portalnischen entsprechend Exedren. Im Westen ist dieser

Fig. 37.



Ansicht der Schirdar-Moschee am Registen-Platz zu Samarkand.

Typus unbekannt, und nur Cairo besitzt in der zwischen 1350—60 entstandenen großartigen, nach persischen Vorbildern erbauten *Haffan*-Moschee und einigen späteren Denkmälern Beispiele dieses Typus.

In Persien bildeten typische Anlagen aus seldschuckischer Zeit, u. A. die Moscheen von Kazbin, die Moschee in Saveh, deren Kuppel mit kräftiger geometrischer Musterrung, aus Ziegeln auf hoher Kante verziert, am Tambour eine breite Inschriftzone in starkem Relief aufweist. Zu den älteren Bauwerken zählt ferner ein neben der *Imamzade Yaya* zu Veramin gelegenes achteckiges Grabmal mit Pyramidendach, dessen Wände gleichfalls durch ein Netz von vortretenden Backsteinen verziert sind und noch keine Glasuren enthalten <sup>67)</sup>. Aehnlich gestaltet und decorirt ist ein achteckiger Grabbau neben der Moschee von Narchivan <sup>68)</sup>.

62.  
Seldschucken-  
Bauten.

<sup>66)</sup> Siehe: DIEULAFOY, J. *Le mausolée de Chah Khoda-Bendé à Soultanish. Revue gén. de l'architecture* 1883, S. 98 u. Pl. 23, 26.

<sup>67)</sup> *Tous les ornements superficiels sont exécutés en briques entières posées de champ.* (DIEULAFOY, J. *La Perse etc.* S. 150.

<sup>68)</sup> DIEULAFOY, J. *La Perse etc.* S. 27.

Zur Backstein-Ornamentik tritt nun aber frühzeitig ein neues Element hinzu: die farbigen Glasuren. Zu welcher Zeit dies zuerst geschah, darüber bestehen bis jetzt nicht einmal begründete Vermuthungen. Die Antänge mögen in die Glanzzeit des Bagdader Chalifats hinaufreichen. Allgemeiner aber erscheint der Gebrauch farbiger Glasuren erst im XII. Jahrhundert.

Bereits die aus der Zeit *Nureddin's* und *Saladin's* stammenden Seldschuckenbauten in Syrien und Mesopotamien zeigen als regelmässige Erscheinung einzelne, in bestimmten Abständen wiederkehrende Lagen von blau oder grün glazierten Ziegeln, die als farbige Streifen die Fläche durchziehen und beleben oder Kanten und Maueröffnungen einfassen. Bezeichnend sind ferner die Inschriftfriese mit Buchstaben in Relief, die theils als horizontale Bandstreifen unter dem Hauptgesims sitzen oder sich um die Archivolten der Bogen legen. *Sachau*<sup>69)</sup> beschreibt die unter *Nureddin* erbaute Ruine Ragga am Euphrat: »Ueber der Thür des Zigaret des heiligen *Bâb Effine* steht eine Inschrift . . . Die Inschrift steht in der Mitte des Bogenbaues . . . sie besteht aus 8 Zeilen und jede Zeile aus 10 viereckigen Ziegeln, auf denen die Inschrift als Relief eingebraunt ist«. »Auffällig sind die Haufen blau und grün glazirter Thonscherben . . .« »Dafs Platten und Ziegel dieser Art von den Baumeistern des arabischen Mittelalters verwendet wurden, sieht man noch vielfach an den Ruinen und z. B. an den Moscheen von Mosul«<sup>70)</sup>.

63.  
Nachleben  
der  
Glazirtechnik.

Die Wiedererweckung der Glazirtechnik in Vorder-Asien und ihre Verbreitung über Europa ist eine der wichtigsten Erscheinungen auf keramischem Gebiete. Die näheren Ursachen und Vorstufen sind unbekannt, und nur mit Mühe gelingt es, das Fortleben der Glasuren in der Gefäßfabrikation durch die Jahrhunderte hindurch zu verfolgen<sup>71)</sup>.

Wie überall sind auch hier namentlich die in älteren Schuttschichten gehobenen Bruchstücke von Topfwaren die zuverlässigste Grundlage. Bereits im römischen Alterthum ist das gemeine bleiglasirte Geschirr für den Hausrath im Gebrauch gewesen. Kunstreichere Topfwaren bieten die bekannten esquilinischen Funde in Rom und einige verwandte Arbeiten in Pompei<sup>72)</sup>. Ihrer Masse nach, einem künstlichen aus Quarzsand bestehenden Product, wie es im Orient zu allen Zeiten verarbeitet wurde, stehen diese Funde den gleichfalls weit verbreiteten ägyptischen Glazurarbeiten sehr nahe. Der Unterschied aber liegt in der Glazur, die in Aegypten alkalischer Natur, bei den Esquilinfunden durchsichtig und glänzend, dabei leicht brüchig ist, womit alle Kennzeichen der gemeinen Bleiglazur trägt<sup>73)</sup>.

64.  
Byzantinische  
und früh-  
farazenische  
Topfwaare.

Eine weitere Stufe bilden die aus tiefen Fundschichten zu Athen, Ephesus und an anderen Orten gehobenen spät-antiken oder byzantinischen Topfwaren. Ihr Material ist der natürliche röthliche Töpferthon mit einem deckenden weissen Angufs, in welchen die Zeichnung eingeritzt wird, derart, dafs der rothe Thon zu Tage tritt. Das

<sup>69)</sup> Siehe: SACHAU, E. Reise in Syrien und Mesopotamien. Leipzig 1883. S. 243.

<sup>70)</sup> Die Ornamentation (mit farbigen Schichten) mufs einmal im ganzen Euphrat- und Tigristhal Sitte gewesen sein; denn die Ruinenstätten jener Gegenden bestehen immer zur Hauptsache aus Fragmenten von solchen glazierten Ziegeln (siehe: SACHAU, a. a. O., S. 353).

<sup>71)</sup> Die folgenden Ausführungen gründen sich vornehmlich auf das von *Henry Wallis* in London emsig zusammengetragene und zum großen Theile in musterhafter Darstellung veröffentlichte Material. (WALLIS, H. *Illustrated catalogue of specimens of Persian and Arabian art exhibited* 1885. London. — Derselbe. *Persian ceramic art in the collection of W. F. Ducane Godman*. London 1891 u. 1894. Appendix mit Tafeln und kurzem beschreibendem Text.)

<sup>72)</sup> DRESSEL, E. *La suppellettile del' antichissima necropoli Esquilina*. *Annal. dell' Istituto* 1882.

<sup>73)</sup> *Dressel* nennt diese Waare deshalb phönikisch und datirt sie aus dem III. Jahrhundert vor Chr.; vielleicht würde man sie besser als kleinasiatisch oder syrisch bezeichnen dürfen.